

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 20.
Verleger: E. T. Wetzel 4071. — Die Zeitung erscheint
jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,
Berlin O 34, Memeler Str. 20 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,
nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Bezugszeile 2 Mk.

Nummer 18

Berlin, den 29. April 1932

44. Jahrgang

An alle Gewerkschaftsmitglieder

Am 1. Mai schaut die zerrüttete Welt auf eine Armee von Arbeitslosen, die auf 25 Millionen geschätzt wird. Fast jeder vierte von ihnen ist ein Reichsdeutscher. In der Fülle von Sorgen steht das Problem der Arbeitsbeschaffung und des Unterhalts der Erwerbslosen im Vordergrund.

Nicht nur materielle Not lastet drückend auf den Schultern der Arbeitslosen und ihrer Familien. Die Jugend verliert durch erzwungene Arbeitsentwöhnung die berufliche Qualifikation, auf der zum großen Teil die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit und kulturelle Höhe unseres Landes beruht, und die Arbeitslosen insgesamt und die vielen, die ein gleiches Los befürchten müssen, verlieren jegliche Zuversicht, wenn nicht das Uebel aufgehoben und nach Kräften beseitigt wird.

Interessentkriege, die in dieser Not eine Gelegenheit sehen, zurückzusteuern in die für sie so bequemen Zeiten ungehemmter kapitalistischer Willkür, benutzen die verzweifelte Stimmung, um mit der Lösung der nationalen Selbstbehauptung gegen das „System“, wie sie es nennen, Kräfte für sich mobil zu machen, die ihrem Schicksal nach in die Reihen der Arbeiterbewegung gehören.

Zustände und Staatsformen, die ein Volk von Analphabeten eben noch ertragen würde, preisen sie als Heilmittel und Weg zur Befreiung.

Zur Erreichung dieses Zieles scheuen sie sich nicht, Millionen von Arbeitern als Deutsche minderen Grades zu verleumden und so das Volksbewußtsein zu vergiften.

Damit wird es klar genug, daß die Existenz des Staates selbst aufs stärkste beeinträchtigt wird von der Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung und Fürsorge für die Erwerbslosen.

Das private Kapital hat in dieser harten Prüfungszeit versagt.

Von den öffentlichen Gewalten aber müssen wir verlangen, daß sie vor allem durch gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit auf höchstens vierzig Stunden pro Woche und durch öffentliche Arbeiten so viele Köpfe und Hände wie möglich in Lohn und Brot bringen. Jede erlangbare Arbeitsmöglichkeit muß denen verschafft werden, die verzweifelt die Stempelstellen bevölkern.

In der Erfüllung dieser Aufgabe muß wahre Volksverbundenheit sich zeigen. Die deutschen Gewerkschaften werden nicht aufhören, für dieses Ziel zu kämpfen. Die deutsche Arbeiterbewegung, die auf eine an Leistung und Opfern reiche Geschichte zurückblickt, muß und wird in dieser schweren Zeit der Erschütterung aller Verhältnisse den Pfad bahnen zu einer besseren Zukunft, zu einer geänderten Wirtschaft, die jedem Arbeit und Brot gibt.

Mehr denn je haben die deutschen Arbeiter und Angestellten in den politischen Kämpfen dieser Tage ihre sprichwörtliche Treue zu ihren Organisationen bewiesen. Sie werden diese erneut zum Ausdruck bringen durch machtvolle Kundgebungen am 1. Mai.

Tretet an in Massen!

Demonstriert für Arbeitsbeschaffung und Vierzigstunden-woche, für Frieden und Völkerverständigung

Es lebe der Feiertag des arbeitenden Volkes!

**Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Allgemeiner freier Angestelltenbund**

Unser 1. Mai

Unser Tag! Der Tag derer, die glauben. Die leiden und dennoch glauben. Und stark sind im Glauben an die Idee. Unser Tag des 1. Mai!

Wir feierten alle Tage mit, die das Jahr als Feiertage angesehen hat, und gaben ihnen unsere Erfüllung. Doch daneben und darüber hinaus verlangte auch das Weltgeschehen seinen Tag. Ein neuer Glaube entstand. Wie so ganz anders lag doch die Welt vor denen, die da litten und doch in sich fühlten ein Recht auf mehr. Vor ihnen lag eine Welt der Freiheit, eine Zukunft der Freude, eine neue Erde der Menschengleichheit und der Gerechtigkeit. Und die Menschen mit solchem Erleben verlangten gebieterisch einen Tag der Feier solch eines Glaubens an solche Idee.

Unser Tag! Der Tag unserer selbst. Der Tag des Erfüllseins von unserer Liebe und unserem Sehnen. An dem wir aus solchem Erleben von uns selber immer wieder neue Kraft schöpfen zum geschichtlichen Werk.

Wir geben dem Maientage jeweils aus der Zeit heraus seine besondere Bestimmung. Er bedeutete immer eine Mahnung zu der jeweils aktuellen Aufgabe und Pflicht. Doch stets war er zugleich der Tag des Glaubens. Auch heute. Wie die Gegenwart sich auch zeigt und was sie auch jeweils von uns verlangt, all unser Kämpfen und Schaffen am großen Werk sei ewig durchzittert von diesem weltbewegenden Glauben! Was wir auch schaffen und erzmengen im einzelnen: Funken sind es, herausgeschleudert aus den Feuerenergien der Idee.

In großen Linien müssen wir stets das Neue, noch nicht Gesehene sehen. Ein Ideal tut not. Der Glaube an solch Ideal ist nichts Wirklichkeitsfremdes. Aus solchem Ideal und solchem Glauben erst wird die herrlichste Wirklichkeit.

Unser Tag des 1. Mai! Unser herr-

licher Tag des Erlebens der großartigsten menschlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten! Der Tag des Glaubens an die Überwindung der alten Erde und ihre Neugestaltung in Freiheit, Wahrheit, Schönheit und Recht! Der Tag des

Erlebens all der Kräfte, die diese neue Erde bilden! Der Feiertag des Trostes und des Willens und der Treue! Der Tag der Feier stärkster Weltgestaltungsenergie durch Masseneinigkeit!

Dr. Gustav Hoffmann.

1. MAI



DER ARBEITER WELTFEIERTAG

Sie drücken sich vor den Beiträgen

Entlassene Arbeiter werden als „Gelegenheitsarbeiter“ beschäftigt, um Versicherungsbeiträge zu sparen!

Aus Sachsen erfahren wir, daß in Schöndelitz wie auch in anderen Gegenden ein Teil der Unternehmer dazu übergeht, früher entlassene Arbeiter als Gelegenheitsarbeiter zu beschäftigen, in der Meinung, für sie keine Versicherungsbeiträge bezahlen zu brauchen. Das ist absolut unzulässig; denn eine Befreiung von der Krankenversicherungspflicht und somit auch von der Beitragsleistung zur Arbeitslosenversicherung auf Grund der zum § 168 AVO. erlassenen Verordnung vom 27. November 1931 kann nur dann eintreten, wenn es sich um gelegentliche Aushilfe handelt, die von vornherein auf höchstens drei Tage entweder durch Arbeitsvertrag oder nach der Natur der Sache beschränkt ist. Es kommt hier immer auf den Einzelfall an. Die Praxis aber, früher entlassene Arbeiter regelmäßig oder öfter an einigen Wochentagen zu beschäftigen, fällt nicht unter die genannte Gesetzesbestimmung. Es liegt hier eine versicherungspflichtige Kurzarbeit vor, die auch nach § 75a der AVO. nicht versicherungsfrei ist.

Wir halten es für notwendig, daß in den Fällen, wo der Verdacht begründet ist, daß der Arbeitgeber Einstellungen zu vorübergehender Beschäftigung nur deswegen vornimmt, um von der Versicherungspflicht befreit zu sein, an die Krankenkasse herangegangen und dieselbe veranlaßt wird, die Versicherungsbeiträge einzufordern. Falls die Krankenkasse zugunsten des Arbeitgebers entscheiden sollte, bleibt noch Beschwerde beim Versicherungsamt übrig.

Die Arbeitsbeschaffung als sozial- und wirtschaftspolitische Aufgabe

Gedanken zum Krisenkongreß

„Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung“, so stand allein auf der Tagesordnung des letzten außerordentlichen Gewerkschaftskongresses. Da er auch in der offiziellen Gewerkschaftssprache und in der Öffentlichkeit Krisenkongreß genannt wird, könnte der Eindruck erweckt werden, daß die Arbeitsmarktkrise vorwiegend die Gruppen betroffen hat, für die von der öffentlichen Hand die Beschaffung von Arbeit verlangt wurde und daß es demzufolge genügt, ihre Beschäftigungslage zu bessern, um die Arbeitsbeschaffung in der Krisenperiode weniger spüren zu lassen. Vielleicht gibt es sogar Arbeiter, die da meinen, für unseren Beruf sind keine Notstandsmaßnahmen vorgesehen, also gehen uns die Forderungen der WGB-Tagung nicht besonders an. Würde diese Auffassung wirklich vertreten, würde sie bestimmt der getätigten Arbeit und dem gegenüber den gewerkschaftlichen Verlangen nicht gerecht.

Man wollte gewiß nicht sagen, in diesen Berufsgruppen ist die Notlage besonders oder weniger groß, sondern die Auswahl der Arbeiter geschah unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit. „Wie kann am meisten und am schnellsten geholfen werden?“ war die Frage, die entschied. Dort, wo die öffentliche Hand als Arbeitgeber oder Auftraggeber oder als beides zugleich auftreten konnte und dort, wo die Arbeit die meisten menschlichen Kräfte benötigte, mußten Arbeiter gesucht werden. Die Fertigwarenindustrie, vor allem die Textilindustrie, konnte daher bei der Aufstellung des Programms nicht in erster Linie Berücksichtigung finden.

Mittelbar haben bei Durchführung der geforderten Arbeiten ihre beschäftigten oder ihre beschäftigungslosen Berufsangehörigen sicher auch einige Erleichterungen zu erwarten. Wenn aus dem fast 7-Millionen-Block der Erwerbslosen ein namhafter Teil durch Beschäftigung herausgelöst wird und so sich selbst ernähren kann, dann wird er gewiß auch gezwungen sein, den Schuhe- und Wäschebedarf zu erneuern und zu ergänzen. Ein Bedarf, den die Fabrikation für Arbeitskleidung sehr gut gebrauchen kann. Vielleicht findet der eine oder andere bei der Notstandsaktion sogar selbst Arbeit. Auf jeden Fall ist zu erwarten, daß Anlaß zum Ausfließen auch für die 234 000 arbeitslosen Textilarbeiter gegeben sein würde. Denn das, was keiner mehr recht zu hoffen magte, wäre dann gegeben; dem schier endlosen Aufstauen arbeitsfähiger, arbeitswilliger, überflüssig gemordener Arbeitskräfte würde Einhalt getan. Auch die endliche Einführung einer erheblich gekürzten gesetzlichen Normalarbeitszeit wäre für die Textilindustrie von Bedeutung. Im Februar haben immer noch 13 000 Textilarbeiter über 48 Stunden und allein 33 000 Arbeiter in der Baumwollindustrie über 40 Stunden in der Woche gearbeitet. Die Textilarbeiter haben also an den Maßnahmen der öffentlichen Hand zur Milderung der Arbeitsmarktkrise durchaus ein Interesse. Sie können darum die aufgestellten gewerkschaftlichen Forderungen in jeder Hinsicht stützen.

Andererseits soll damit nicht gesagt sein, daß zur Verringerung ihrer Arbeitslosenrate nichts anderes unternommen zu werden braucht. Noch mehr lag es dem Kongreß fern, zu sagen, nur die von ihm erörterten Aktionen brauchen die öffentliche Hand durchzuführen und sie hätte dann ihre Pflicht gegenüber den Erwerbslosen erfüllt. Am Gegenteil. Gerade die Leiter der Sozialpolitischen Abteilung beim Bundesvorstand, haben die Gelegenheit wahr und erklärte eindeutig, daß nämlich das, was von Rechts wegen schon zugunsten der Erwerbslosen geschieht, vor allem unsere Arbeitslosenversicherung weiter verschlechtert noch beseitigt werden darf.

Diese Forderung mußte auf dem Kongreß erhoben werden. Erstens mußte man, daß sich die Verwaltungsbürokratie schon wieder mit dem Gedanken trägt, an der Arbeitslosenversicherung heranzuklopfen, zweitens hätte der Kongreß außer acht gelassen, daß neben der Spezialaufgabe auch die nicht minder wichtige Frage besteht — wie versorgen wir die übrigen Millionen Erwerbslosen während der Dauer ihrer Ar-

beitslosigkeit —, und hier gibt es eben vorläufig kein anderes Mittel, wie das der ausreichenden Unterstützung, die zumindest in der ersten Periode der Arbeitslosigkeit auf einen garantierten Rechtsanspruch zu beruhen hat.

Bei letzterem müssen wir Textilarbeiter gleich einhalten und die Ausführungen des Genossen Spliet ergänzen. Das Versicherungsprinzip der Arbeitslosenunterstützung muß nicht nur gewahrt, es muß, soweit es schon durchbrochen, unbedingt wieder für einige hunderttausend Jugendliche, verheiratete Frauen und für Männer, deren Ehefrauen berufstätig sind, eingeführt werden. Daß sie alle im Falle der Erwerbslosigkeit einer besonderen Bedürftigkeitsprüfung unterworfen werden, daß man ihre Unterstützung spart oder namhaft senkt, ohne daß man Ausnahmen bei der Beitragsleistung

kennt, daß die Vorstehenden der Landesarbeitsämter geradezu ein Runterbunt an Zulassungsbestimmungen und Berechnungsgrundlagen für den Bezug der Unterstützung einführen können, daß wirtschaftliche und soziale Tatsachen übersehen und indirekt der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage Tür und Tor geöffnet werden kann (in Textilbetrieben finden Frauen und Jugendliche immer wieder Arbeit, weil sie sich bedingungslos anbieten und weil sie am leichtesten entlassen werden können), das muß unbedingt wieder verschwinden.

Auch über die Kurzarbeiterunterstützung darf noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Seit Jahren stellt die Textilarbeiter-schaft mit die größte Zahl der Kurzarbeiter. Fast jeder zweite Textilarbeiter ist teilweise erwerbslos. Im Anfang stand man seitens der Reichsanstalt der Kurzarbeit weniger sympathisch gegenüber. Man meinte, daß sich hier manches Gemachte und manche Umgehung der gesetzlichen Vorschriften verstecke. Mit zunehmender Erwerbslosigkeit änderte sich auch diese Haltung. Es wurde zugegeben, daß das Bestehen eines Arbeitsplatzes auch der Reichsanstalt zugute kommt. Im dies-

jährigen Etat erhöhte man deshalb den Voranschlag für Kurzarbeiterunterstützung. Unsererseits ist nun dazu zu sagen, daß wir diese Maßnahme begrüßen, daß wir aber nicht umhin können zu betonen, die Kurzarbeiterunterstützung ist unzulänglich, denn sie bürdet den betroffenen Arbeitern einen viel zu hohen Anteil vom Verdienstausfall auf. Die alte gewerkschaftliche Forderung: Verringerung der gesetzlich verlangten Ausfalltage muß daher nach wie vor aufrechterhalten werden. Noch manches könnte in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Auch die Frage: Ist es sinnvoll, von Staats wegen nach neuen Arbeitsmöglichkeiten zu suchen, sonst aber ruhig zuzusehen, daß durch dauernde Intensivierung der Arbeit (zu deutsch: durch rückwärtslose Antreiber) Arbeitsplätze eingepart werden? wäre der Diskussion wert. Jedoch dies soll einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Heute soll es genügen darzutun, daß die Arbeit des Krisenkongresses zwar der Arbeitsbeschaffung galt, daß es jedoch mit dem Geist, den diese Arbeit trug, unvereinbar ist, wenn die geforderten Notmaßnahmen nur vom engsten beruflichen Gesichtskreis aus gesehen und gewürdigt werden, oder wenn man glauben sollte, das Arbeitsbeschaffungsprogramm könnte zum Verhandlungsobjekt bei etwa geplantem Unterstützungsabbau dienen. Die Arbeitsbeschaffung soll nicht zuletzt eine wirtschaftspolitische Aufgabe erfüllen. Sie darf daher nicht schlechtweg als Ersatz für bestehende sozialpolitische Hilfe gelten. Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung darf es keinen Unterstützungsabbau für die nicht mit Arbeit versorgten Arbeitslosen geben. E. M.

Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes

An die Arbeiter aller Länder!

Angeichts der Weltwirtschaftskrise, die sich von Tag zu Tag verschärft und in allen Ländern mit einer Heftigkeit ohnegleichen wütet, hat der Internationale Gewerkschaftsbund, um seinen Kampf für die Arbeiterinteressen zu verstärken, eine internationale Gewerkschaftskonferenz einberufen, nicht nur um die Stellung der Arbeiterklasse gegenüber den bedrohlichen Problemen festzulegen, welche die Krise aufwirft, sondern vor allem, um mit Kraft des Willens aller Gewerkschaftsorganisationen zu betonen, sich in einer gemeinsamen Aktion mit gemeinsamen Zielen zu vereinen.

Diese Konferenz wurde am 16. und 17. April in Genf abgehalten und vereinigte nicht weniger als 82 Vertreter von Gewerkschaftsorganisationen aus 29 Ländern aller Erdteile. Sie war in Ausprägung und Folgerungen eine imposante Manifestation der Einheit, die im Willen, den Wünschen und den Mitteln zum Handeln in allen Teilnehmerorganisationen besteht. Die Konferenz hat nicht nur den Forderungen und dem Aktionsprogramm des IGB, einmütig zugestimmt, sondern auch ausdrücklich diese Uebereinstimmung und die internationale Solidarität festgestellt durch Beauftragung des Büros der Konferenz, in ihrem Namen einen Appell an alle Arbeiter der Welt zu richten zur stärkeren Vereinigung ihrer Anstrengungen und energischeren Durchsetzung der Verwirklichung jener Arbeiterforderungen, die im Programm des IGB ihren Ausdruck finden.

Angeichts der Schwere der Krise und Arbeitslosigkeit und angesichts der Unfähigkeit des Kapitalismus zur Ueberwindung der Krise wird die Durchführung der vom organisierten Weltproletariat aufgelegten und geforderten Lösungen immer dringender und gebieterischer.

Unter allen von der Konferenz geforderten Lösungen müssen die Arbeitszeilverkürzung auf 40 Wochenstunden, die Aufrechterhaltung der Löhne und die Steigerung der Konsumkraft der großen Massen besonders herausgehoben werden.

Im Vordergrund der sofortigen Maßnahmen muß auch ein ausgedehntes nationales und internationales Arbeitsbeschaffungsprogramm stehen, das den Millionen Arbeitslosen Arbeit zu geben vermag. Eine Organisation und strenge Kontrolle der internationalen Kreditpolitik, verbunden mit einem unerbittlichen Kampf gegen die unnütze Verschwendung für Rüstungen muß die nötigen Mittel für die Verwirklichung der genannten Forderungen sichern.

Zugleich muß anerkannt werden, daß die Besserung der Wirtschaftslage nicht eintreten kann, solange die schweren politischen Fragen, Reparationen und internationale Schulden, keine endgültige und befriedigende Lösung gefunden haben und die verantwortlichen Staaten nicht geneigt sind, entschlossen und unter Mithilfe der Arbeiterorganisationen den Weg einer methodischen Organisation der großen Wirtschaftszweige und des internationalen Austausches zu beschreiten.

Diese unerlässliche Umwandlung erfordert gleichzeitig die Entwicklung des öffentlichen Einflusses auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens und der wirksamen Kontrolle durch demokratische Organe der Gemeinschaft.

Die Konferenz hat ebenfalls den einmütigen Willen betont, für alle Maßnahmen zum Schutz der Arbeitermassen und zur Erleichterung der Lage der Opfer der Krise zu kämpfen. Die Arbeitslosen müssen überall und ausnahmslos in den Genuss der Arbeitslosenversicherung kommen. Die Angriffe auf die Sozialgesetzgebung müssen energig zurückgeschlagen werden. Die Arbeiterorganisationen müssen überall und ohne Einschränkung ihre Aktion zur Verteidigung und zum Schutze des Proletariats entwickeln können. Die Koalitions- und Meinungsfreiheit sind unter den Aktionsmitteln der Arbeiterklasse diejenigen, die jeder wahrhaften Besserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zugrunde liegen.

Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung erinnert die Konferenz alle Arbeiter der Welt daran, daß es mehr denn je die Pflicht aller Gewerkschaftsorganisationen ist, national und international die genannten Forderungen zu erstreben, ohne Rücksicht auf die besonderen und zeitlich bedingten Interessen der einen oder anderen.

Dem kapitalistischen Block muß der proletarische Block entgegengesetzt werden.

Die Parole jeder Arbeiteraktion muß lauten:

Vereinigt euch in der gemeinsamen Aktion zur Verwirklichung der gemeinsamen Forderungen, die allein die jetzige Lage zu bessern vermögen!

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Abgewehrter Vorstoß

Wer trägt das Risiko?

Bei der Vereinigten Zuteilspinnerei und Weberei, Wert Beuel, war seit längerer Zeit zwischen der Betriebsleitung und der Betriebsvertretung die Arbeitsordnung strittig. Am 12. der seit 1920 gültigen Arbeitsordnung hatte man nämlich das gesamte Betriebsrisiko auf die Arbeiterklasse abgewälzt. Genannter Paragraph hatte folgenden Wortlaut:

„Wird durch Naturereignisse, Arbeitsunfällen, Betriebsstörungen, Mangel an brauchbarem Material und Betriebsmitteln, Kraft Kohlen, Elektrizität und Gas sowie Mangel an Aufträgen oder durch andere vom Arbeitgeber nicht vorzählige herbeigeführte Umstände eine Verschiebung, Verlängerung, Verzögerung oder Einstellung der Arbeit für den ganzen Betrieb, Teile desselben oder für einzelne Arbeiter notwendig, so findet eine Vergütung für ausgesetzene Arbeitszeit nicht statt.“

Weiterhin verlangte die Zuteilspinnerei von der Betriebsvertretung die Zustimmung zur Abänderung der §§ 18 und 19 der Arbeitsordnung, um weitere Verschlechterungen durch Nachtrag einbauen zu können. Die in den §§ 18 und 19 geregelte achtstündige Lohnperiode und Lohnzahlung sollte in eine vierzehntägige Lohnperiode und Lohnzahlung umgeändert werden. Die Betriebsvertretung konnte hierzu die Zustimmung nicht erteilen, da dies eine Schlechterstellung gegenüber dem bisherigen Zustand war; denn nach § 10 des Rahmenvertrages für die Textilindustrie von Köln und Umgebung ist bei Mindereinkommen, der durch nachweisbar schlechtes Material innerhalb einer Lohnperiode entstanden ist, eine dementsprechende Vergütung zu zahlen.

Schließlich hatte aber auch die Betriebsvertretung durch unsere Organisation die Forderung auf Abänderung des § 12, wonach das gesamte Betriebsrisiko nicht mehr zu Lasten der Arbeiterklasse gehen soll, gestellt. Da die Verhandlungen scheiterten, wurde von der Betriebsleitung der Zuteilspinnerei der Schlichtungsausschuß angerufen, und zwar mit dem Antrage auf Abänderung der §§ 18 und 19 der Arbeitsordnung. In der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß wurde dann gleichzeitig über den Antrag der Betriebsvertretung auf Abänderung des § 12 der Arbeitsordnung mitverhandelt. Bei den §§ 18 und 19 konnte vor dem Schlichtungsausschuß eine Vereinbarung erzielt werden, dahingehend, daß der § 18 unverändert bestehen bleibt und § 19 in der Form geändert wird, daß die Lohnzahlung nach zwei Lohnperioden erfolgt und eine Zwischenlösung in der Höhe von 85 Proz. des zu beanspruchenden Lohnes statfindet. Für die Arbeiterklasse können durch diese Vereinbarung keine Nachteile entstehen. Eine Einigung über den § 12 konnte auch vor dem Schlichtungsausschuß nicht erzielt werden, sondern wurde nach seitens der Firma, bei eventueller Abänderung des § 12, der Antrag auf Abänderung der bisherigen Kündigung in eine entfristete gestellt.

Der gefällte Schlichtungsbescheid hat dem Ansuchen der Firma nicht Rechnung getragen; es ist die achtstündige Kündigung bestehen geblieben, und darüber hinaus sind dem § 12 die Giltzähne ausgebrochen worden, indem die Wörter „Betriebsstörungen und Mangel an Aufträgen“ gestrichen sind. Die von der Firma eingeleitete Aktion konnten wir also abwehren.

Wie sie leben!

Haushaltsrechnungen von Textilarbeitern

Die Unternehmer und deren Prestetrabanten, allen voran die Textilunternehmer, gehen fortgesetzt mit der Behauptung trübend, daß die schlechte Wirtschaftslage eine Folge der seit 1919 betriebenen und verfehlten Wirtschaftspolitik sei, die unter dem entscheidenden Einfluß der Gewerkschaften gestanden habe. Sie tun dabei so, als ob die Weltgeschichte erst 1919 ihren Anfang genommen habe. Daß vorher vier Jahre Weltkrieg, den Deutschland verloren hat, gewesen sind, der an Wirtschafts- und Verbrauchsgütern mehr verschlungen hat, als mehrere Generationen erarbeiten können, verschweigen sie. Sie verschweigen ebenfalls, daß sie sich damals mehr oder weniger als Kriegstreiber betätigt haben, weil sie am Krieg so schön verdienten. Also ihre eigene böse Geschichte glauben sie zu verdecken, indem sie um so mehr auf andere schimpfen.

Da sich die wirtschaftliche und politische Entwicklung in der Nachkriegszeit mehr zwangsläufig infolge der Auswirkungen des Krieges vollzog, darüber sehen diese „klugen“ Wirtschaftsführer natürlich auch hinweg, denn sonst könnten sie ja nicht so schön gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei, kurz, gegen das „System“ hegen und für die schlechte wirtschaftliche Lage verantwortlich zu machen suchen. Seit Jahr und Tag berennen diese Wirtschaftsführer neben anderen die Sozialfürsorge und die angeblich hohen Löhne, die uns in der Weltwirtschaft, wie sie behaupten, Konkurrenzfähig machen.

Daß die ganze Welt von einer Wirtschaftskrise heimgesucht wird, wie dies im gleichen Zusammenhang niemals der Fall gewesen ist, führt sie nicht, so zu tun, als ob Deutschland allein infolge einer verkehrten Lohn- und Sozialpolitik in die Krise hineingefallen wäre. Daß die Weltkrise auch auf Deutschlands Wirtschaft ungünstige Rückwirkungen haben muß, übersehen diese Demagogogen ebenfalls deshalb, weil sie die Gewerkschaften als Schuldige an der Wirtschaftskrise bezeichnen wollen. Diese Gesellschaft glaubt tatsächlich, daß außer ihnen alle anderen Scheuklappen tragen und infolgedessen nicht sehen, was in der Weltwirtschaft und in der Politik vor sich geht. Gewiß, es gibt noch Dumme genug, die sich auf die von den Unternehmern ausgelegten Beintrüben setzen. Es ist aber eine Gipfelfeiligkeit der Unlogik, daß die Regierung den Unternehmern auf Bohnabbau, Verschlechterung der Sozialfürsorge Entgegenkommen gezeigt hat, und zwar unter Verletzung der einfachsten wirtschaftlichen Grundregeln. Man hat die Löhne und Gehälter auf Wunsch der Unternehmer gekürzt, um eine „Ankurbelung“ der Wirtschaft zu erreichen. Der Erfolg ist, daß nicht nur die verprochene Ankurbelung der Wirtschaft ausgeblieben ist, sondern eine noch weitere verschärfte Wirtschaftskrisenperiode eintrat. Es war aber auch gar nichts anderes zu erwarten, denn die Millionen, die an Löhnen und Gehältern gespart werden, gingen der Konsumseite verloren und als weitere Folge trat eine vergrößerte Wirtschaftskrisenperiode ein. Es ist vollkommen irrig, die Wirtschaft von innen heraus anzukurbeln, dies kann nur von der Konsumseite aus erfolgen. Deshalb ist wichtigste Voraussetzung für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage die Stärkung der Konsumseite. Leider hat es damit gute Wege.

Die Unternehmer sind mit den bisherigen Erfolgen der Lohn- und Gehaltsenkungen aber noch lange nicht zufrieden. Sie verlangen weitere Lohn- und Gehaltskürzungen, sie verlangen die Beseitigung der Tarifverträge. Wird dieser Weg weitergegangen, dann wird sich wahrhaftig die Arbeitslosenrate noch erheblich vergrößern. Die Gesamtwirtschaft wird dem Zusammenbruch entgegengeführt. Man muß sich doch darüber klar sein, daß infolge der Rationalisierungsmaßnahmen die Massenherzeugung eine Stufe erreicht hat, wie wir sie vor 10 Jahren noch nicht vorausgesehen haben. In der Textilindustrie ist die Arbeitsleistung eines Webers oder eines Spinners um das Zweifache, Dreifache und Vierfache gestiegen. Die Löhne aber sind die gleichen geblieben. Deshalb muß jede Verbesserung der Löhne den gesamten Produktionsapparat in der empfindlichsten Weise stören. Nicht Lohnkürzung, sondern Lohnaufbau ist das Gegebene, um die erhöhte

Massenherzeugung mit den Löhnen und Gehältern in Einklang zu bringen. Die Unternehmer tun natürlich so, als ob die Löhne noch viel zu hoch seien. Sie behaupten freilich, die Löhne liegen noch 100 Proz. über den Löhnen von 1913 und die Nahrungsmittel liegen unter dem Preis von 1913. Wie steht es nun damit?

Wir haben uns die Mühe gemacht, eine Anzahl Haushaltsrechnungen einzufordern. Diese Haushaltsrechnungen zeigen einmal die niedrigen Löhne der Textilarbeiter, und zum anderen, wie kümmerlich die Textilarbeiter dahnvegetieren müssen in einer Zeit, wo wir alle Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter in Hülle und Fülle besitzen. Der Produktionsapparat liegt daneben, obwohl der Bedarf groß ist. Die Erzeugnisse finden keinen Absatz, weil den breiten Massen der Bevölkerung die Kaufkraft fehlt. Aus den Haushaltsrechnungen, die wir im nachstehenden veröffentlichen, ist zu ersehen, daß die meisten Arbeiter nicht so viel verdienen können, um sich ein gutes Buch zu kaufen, um ein Theater zu besuchen, um einmal in Gesellschaft ein Glas Bier zu trinken. Die Kulturereignisse der Gegenwart werden mehr und mehr das Privileg weniger, die Masse der Textilarbeiter wird von ihr nicht berührt. Es fehlt ihnen an allem, was das Leben verschönt und lebenswert macht.

Eine solche Einschränkung der Massen kann uns nicht vorwärts bringen.

Die Wünsche der Unternehmer weiter zu erfüllen, bedeutet, die Verdrängung zu begünstigen, die Menschheit in eine Zeit wie vor 60 Jahren zurückzubringen.

Die Unternehmer selbst widerlegen sich damit jedem industriellen und geistigen Fortschritt. Sie wollen wohl alle Errungenschaften der Technik ausnützen, glauben aber, daß diese nur ihnen allein Vorteile bringen dürften, die breite Masse soll davon ausgeschlossen bleiben. Die Folge dieser Politik ist Stillstand, ist Wirtschaftskrise. Dieser engstirnigen Unternehmerpolitik muß mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Es geht doch nicht an, daß der Weber und Spinner, die das Drei- und Vierfache der Vorkriegszeit leisten, auf eine niedrigere Lebenshaltung als in der Vorkriegszeit herabgedrückt werden. In einer Zeit, wo wir mit dem Aufschiff den Ozean in kurzer Zeit überqueren, wo die Entfernungen von einem zum anderen Erdteil in ganz kurzer Zeit bewunden werden, wo die Leistungen der Industrie in das Unermeßliche gestiegen sind, muß es möglich sein, auch dem Arbeiter etwas Lebensfreude und Lebensraum zu gönnen.

Wirtschaftsführung im Textilarbeiter-Haushalt

Versorgung aller Kulturgenüsse — nur Erhaltung des nackten Lebens!

Die Haushaltsrechnungen der Textilarbeiter zeigen, daß sie nur so viel verdienen, um ihre Arbeitskraft wieder zu erneuern. Darüber hinaus bleibt ihnen nichts. Wir wollen nun nicht vorgehen und die Haushaltsrechnungen selbst sprechen lassen. Bei einer Anzahl Haushaltsrechnungen sind die Ausgabenposten einzeln aufgeführt, um einen genaueren Überblick darüber zu geben, wie sich die Arbeiterfrau mit ihrem geringen Einkommen einrichten muß.

Abdruck Z. Deutscher Textilarbeiter-Verband, Filiale Leipzig.

Haushalt-Rechnung

für Gauß bei Leipzig.

Familienstand: 2 Erwachsene, 5 Kinder.

In der Zeit vom 26. Februar 1932 bis mit 24. März 1932.

Datum	Art der Einnahmen:	RM.	RM.
26. 2.	Bruttolohn (38 Stb.)	33,78	
	Erwerbslosen-Unterstützung	9,45	
	Nettolohn (8 Stb.) Tochter	3,89	47,12
5. 3.	Bruttolohn (32 Stb.) und Spinnerprämie 10,— RM.	40,89	
	Erwerbslosen-Unterstützung	9,45	
	Bruttolohn (24 Stb.) Tochter	13,89	64,23
12. 3.	Bruttolohn (32 Stb.)	30,99	
	Erwerbslosen-Unterstützung	9,45	
	Bruttolohn (24 Stb.) Tochter	13,58	54,02
19. 3.	Bruttolohn (36 Stb.)	32,58	
	Erwerbslosen-Unterstützung	9,45	
	Bruttolohn (32 Stb.) Tochter	17,72	59,75
	zus.		225,12

Datum	Art der Ausgaben:	RM.	RM.
26. 2.	7 Brote	3,64	
	1/4 Pfd. Kaffee	1,50	
	1 1/2 Pfd. Malzkaffee	0,69	
	26 Stück Käse	2,60	
	1 1/2 Pfd. Butter	2,10	
	Marmelade und Pfannkuchen	1,70	
	Rahmcreme	0,50	
	4 1/2 Pfd. Butter und Margarine	3,60	
	2 Stk. Seife	0,70	
	1 Pfd. Butter	0,72	
	2 Pfd. Schinken	0,65	
	1 Kaviar	0,10	
	1/2 Pfd. Pfeffer	0,10	
	14 Brötchen	0,56	
	2 Pfd. Schnittbrot (Büchse)	0,65	
	1 1/2 Pfd. Sied	1,80	
	40 Pfd. Kartoffeln	2,—	
	8 Kollaspfe	0,50	
	9 Eier	0,99	
	3 Pfd. Zucker	1,14	
	1 Stk. Serratus	0,57	
	1 Pfd. Zwiebeln	0,15	
	2 Pfd. Mehl	0,70	
	4 Del	0,30	
	1/2 Pfd. Gerst	0,16	
	1/2 Pfd. Zwiebad	0,40	
	1 Dose Schokolade	0,25	
	1 Pfd. Salz	0,10	
	10 1/2 Pfd. Milch	2,94	
	2 Pfd. Wäghen	0,15	

2 Str. Briten	1,80
Miete (mehrfach)	3,50
Brot (einfach, wöchentl.)	1,00
Bürgersteuer	0,75
Arbeitslosenversicherung	1,14
Invalidenversicherung	0,90
Krankengeld	1,26
Schulhofen	4,20
Vom 26. 2. bis 4. 3. 1932	46,83

5. 3.	5 Eier	0,50
	1½ Pfd. Malzkaffee	0,68
	¼ Pfd Bohnenkaffee	1,50
	1 Pfd. Speck	1,20
	7 Brote à 3 Pfd	3,64
	1 Pfd. Butter	0,72
	3 Pfd. Butter, Margarine	2,40
	3½ Pfd. Butter	3,00
	18 Semmeln	0,52
	4 Pfd Bohnen Märrlein (Büchsen)	1,30
	30 Pfd. Kartoffeln	1,35
	¼ Pfd. Gehacktes	0,75
	3 Pfd. Zucker	1,14
	2 Pfd. Mehl	0,60
	1 Pfd. Marmelade	0,50
	1 Pfd. Salz	0,10
	16 Stück Heringe	1,12
	1 Str. Spiritus	0,57
	2 Pfd. Weißbrot	0,20
	3 Pfd Bananen	0,30
	½ Pfd. Fleischsalz	0,80
	1 Stück Seife (Gesichtsseife)	0,50
	1 Wäschlappen	0,25
	8 Stück Käse	0,80
	¼ Pfd. Zwiebad	0,30
	¼ Pfd. Grieß	0,16
	1 Pfd. Mehl	0,80
	10½ Str. Milch	2,94
	2 Zentner Britteits	1,80
	Miete (wöchentl.)	3,50
	Elektr. Licht (wöchentl.)	1,00
	Bürgersteuer, Sozialbeiträge	4,07
	Schulhofen	3,50
	2 Paar Strümpfe	2,00
	1½ Pfd. Rindfleisch	1,50
	Verband, für 2 Wochen und 2 Personen, Partei, Reituna, Turnverein, Jungvolk, Schule und Elternhaus ..	8,75
Vom 5. 3. bis 11. 3. 1932		54,76

26. 2.	15 Eier	1,35
	1 1/2 Pfd. Malzkaffee	0,68
	1/2 Pfd. Bohnenkaffee	1,50
	1 1/2 Pfd. Speck	1,20
	7 Brote à 3 Pfd.	3,64
	3 1/2 Pfd. Margarine, Butter	2,80
	2 1/2 Pfd. Butter	2,25
	20 Semmeln	0,80
	30 Pfd. Kartoffeln	1,35
	1 Pfd. Schweinebauch	0,70
	3 Pfd. Zucker	1,14
	1 Pfd. Mehl	0,80
	2 Pfd. Marmelade	1,00
	15 Heringe	1,05
	3 Pfd. Rotkraut	0,30
	1 Stk. Gesichtsseife	0,50
	10 Stück Käse	1,00
	1 Pfd. gehacktes Rindfleisch	1,00
	10 1/2 Pfd. Milch	2,94
	1 1/2 Pfd. Erbsen	0,35
	1 1/2 Pfd. Linen	0,53
	1 1/2 Pfd. Bohnen	0,36
	1/2 Pfd. Zwiebad	0,40
	1 Pfd. Gerst	0,61
	3 Pfd. Schweinefleisch	1,20
	3 Pfd. Sauerkraut	0,54
	1 Pfd. Pfeffer	0,30

3 Bananen	0,80
1 Paar Damenschuhe	6,90
Bürgersteuer, Sozialbeiträge	3,89
Miete	3,50
Verband für 2 Personen	2,00
2 Zentner Briten	1,80
Haar schneiden für 2 Erwachsene und 2 Kinder	3,00
Vom 12. 3. bis 18. 3. 1932	51,72

26. 2.	1 1/2 Pfd. Schweinefischmalz	1,80
19. 3.	3 Pfd. Margarine	2,40
	1 Pfd. Speck	1,20
	2 Pfd. Wurst	1,60
	3 1/2 Pfd. Zucker	1,33
	35 Pfd. Kartoffeln	1,58
	7 Brote à 3 Pfd.	3,64
	15 Stück Semmeln	0,60
	1 1/2 Pfd. Marmelade	0,75
	1 Stück Gesichtsseife	0,50
	12 Stück Käse	1,20
	10 1/2 Ptr. Milch	2,94
	1 1/2 Pfd. Malzkaffee	0,68
	1/2 Pfd. Bohnenkaffee	1,50
	1 1/2 Pfd. Erbsen	0,36
	2 Pfd. Linsen	0,70
	3 Pfd. Nüssen	0,80
	2 Pfd. Büchsen-Meerrettich	0,65
	1 Pfd. Gehacktes	1,00
	4 Pfd. Schweinefleisch	1,60
	1/2 Pfd. Zwieback	0,30
	2 Pfd. Mehl	0,60
	20 Stück Eier	1,80
	4 Pfefferkörner	0,40
	3 Bananen	0,80
	3 Pakete Tabak für 4 Wochen	1,80
	40 Zigaretten für 4 Wochen	1,60
	2 Pfd. Rindfleisch	2,00
	3 Meter Damendunst	9,00
	1 Mütze	3,00
	Miete	3,50
	Elektr. Licht für 2 Wochen	2,00
	2 Zentner Briketts	1,80
	Bürgersteuer, Sozialbeiträge	4,56
	Verband	2,00
	Vom 19. 3. bis 24. 3. 1932	60,99
	26. 2. bis 4. 3. 1932	46,83
	5. 3. bis 11. 3. 1932	54,76
	12. 3. bis 18. 3. 1932	51,72
	19. 3. bis 24. 3. 1932	60,99
	Zusammen	214,80

Familie S., Färbearbeiter, Grimmschen:

Wohn S., Vater.
Eina S., Mutter.
Max S., 26 Jahre, erwerbslos.
Fritz S., 24 Jahre.
Ella S., 19 Jahre.
Ruth S., 13 Jahre.
Rudi S., 8 Jahre.

Lohn vom 19. Februar 1932.

Einnahmen.

Wohn S.	RM.	RM.
Brutto	23,87	
Hierzu ab:		
Erwerbslosenbeitrag	0,68	
Krankengeld	0,70	
Alters- u. Invaliden-Bezug	0,60	21,89
Komm. Kostgeld dazu:		
von Fritz	13,—	
von Ella	7,—	
von Rudi? wie lange, von Max	8,—	
zus.	49,69	

Ausgaben.

1/2 Str. Kartoffeln	1,50
6 Stk. 4-Pfd.-Brote	4,20
4 Pfd. Margarine	2,—
5 Pfd. Fleisch	4,—
2 Pfd. Fett	1,40
4 Pfd. Quark	1,—
4 Pfd. Mehl	1,20
6 Pfd. Gemüse	1,20
Kaffee	1,50
Gesamtzufuhr: Milch, Eier, Butter, Käse, Heringe, Serratus, Essig, Zwiebeln, Salz, Zucker, Pfeffer, Del, Käse usw.	9,—
Holz und Rohlen	2,50
Licht	1,—
Schuhe und Reparaturen mit Creme	4,—
Reibung	4,—
Seife	1,—
Miete	7,50
Verfürungen und Zeitung	2,75
Bürgersteuer	0,18
zus.	49,93

Abnutzung für Hausgeräte sowie Gegenstände und viel mehr verbleibt: — RM.

Rückgang der deutschen Ausfuhr

Im Jahre 1931 ist durchschnittlich je Monat ein Ausfuhrüberschuß von rund 200 Millionen Mark zu verzeichnen gewesen. Im Januar betrug der Ausfuhrüberschuß nur noch 90 und im Februar 86 Millionen Mark. Die Einfuhr im Februar mit 441 Millionen Mark hat gegenüber der Einfuhr im Januar um 16 Millionen Mark zugenommen. Die Ausfuhr ist mit 527 Millionen Mark um 3 Millionen Mark geringer, was allerdings auf das weitere Absinken der Preise zurückzuführen ist. Zugunommen hat die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen, Erzeugnissen der chemischen Industrie usw. Bei Eisenwaren und elektrotechnischen Erzeugnissen war ein Rückgang zu verzeichnen. Angesichts der schwierigen Lage des Weltmarktes und der immer mehr um sich greifenden politischen Maßnahmen kann man das Ergebnis der Ausfuhr in den ersten beiden Monaten des Jahres noch als günstig bezeichnen, wenn auch gegenüber dem Vorjahr eine nennenswerte Verschlechterung eingetreten ist.

Politische Wochenschau

Die Landtagswahlen

Die Wahlen zum Preussischen Landtag haben den Nationalsozialisten einen großen Stimmenauftrieb gebracht. Sie haben beinahe dieselbe Stimmenzahl erreicht wie zum zweiten Wahlgang zur Wahl des Reichspräsidenten. Sie können über 8 Millionen Stimmen mustern. Der Stimmengewinn ist hauptsächlich auf Kosten der Rechtsparteien erfolgt, die zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind. Wirtschaftspartei, Christlich-sozialer Volksdienst und Landvolk, die im früheren Preussischen Landtag eine Anzahl Mandate innehatten, konnten überhaupt kein Mandat erlangen. Das Zentrum kann neben den Nationalsozialisten Stimmengewinn verbuchen. Die Sozialdemokratie hat erhebliche Stimmenverluste erlitten, nur in Groß-Berlin konnte sie 66.000 Stimmen gewinnen, während die Kommunisten überall an Stimmen verloren haben.

Die Regierungsbildung in Preußen wird sich außerordentlich schwierig gestalten und es wird von der kommunistischen Fraktion abhängen, wie in Zukunft die Dinge laufen.

In Bayern haben bei den Landtagswahlen die bisherigen Koalitionsparteien eine sichere Mehrheit erhalten. Dies dürfte auch für Württemberg zutreffen, während in Anhalt die Rechtsparteien die Mehrheit erhalten haben.

Der Ausgang der Preußenwahlen und der Wahlen in Anhalt ist für die Arbeiterschaft besonders schmerzhaft. Sie sind erheblich zurückgeworfen worden. Es ist dies eine Folge des Bruderkrieges und der häßlichen Kampfmethoden. Es wird Zeit, daß sich die Arbeiterschaft einigt, ohne Rücksicht auf das, was in Rußland geschieht. Nur dann wird es möglich sein, wieder aufzusteigen und die deutsche Reaktion zu bändigen.

Nach amtlicher Feststellung hatten die Wahlen zum Preussischen Landtag folgendes Ergebnis:

Abgegebene Stimmen	22 402 844
Sozialdemokraten	4 674 943
Deutschnationale	1 524 936
Zentrum	3 374 441
Kommunisten	2 819 602
Deutsche Volkspartei	330 825
Wirtschaftspartei	191 021
Landvolk	176 816
Staatspartei	332 441
Nationalsozialisten	8 098 219
Christlichsoz. Volksdienst	255 066
Sonstige	615 504

Das bayerische Ergebnis.

München, 24. April. Nach der ersten vorläufigen Zählung wurden bei den bayerischen Landtagswahlen insgesamt 3 909 206 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielten:

Soz. 604 628; Nat. 127 963; Bayr. Volkspartei 1 272 674; Komm. 259 400; Bauernbund 253 259; Chr.-Soz. 421 09; DSp. 66 012; Ratsoz. 1 270 602; SVP. 13 452.

Die Wahlen in Württemberg.

Stuttgart, 24. April. Bei den Wahlen in Württemberg wurden folgende Stimmen abgegeben (Ziffern in Klammern Reichstagswahl 14. September 1930):

Soz. 266 572 (250 700); Nat. 53 410 (83 000); Jm. 254 675 (281 600); Komm. 116 644 (139 600); DSp. 19 319; Dem. 59 689; Ratsoz. 225 158 (128 700); 2. Präz. 405 500; Chr.-Soz. 52 352 (91 400); Bauern und Heimgärtner 133 545 (178 400). Die Wahlbeteiligung betrug 71,2 Proz., bei der Reichstagswahl 79,2 Proz.

Groener und das Reichsbanner

Die Auflösung der hiesigen Bürgerkriegsarmee hat zweifelslos bei verschiedenen Stellen schlaue Köpfe ausgelöst. Man hätte sich doch recht viel mit den braunen Jungen verbunden. Die Auflösung konnte deshalb nicht gleichgültig von jenen Stellen aufgenommen werden. Jemandem mußte gelitten haben. Und siehe da, der Reichspräsident hat einen Brief an Groener, dem damals noch Ministerialrat gegen das Reichsbanner vorgelegt war, mit der Bitte um Befreiung, und, wenn die gleichen Voraussetzungen für das Reichsbanner zuträfen wie für die Hitlerarmee, daß dann gleiches gegen das Reichsbanner unternommen werde. Das Ministerial, das zweifelslos auf trümmern Boden der Reichstagswahl gestiegen worden ist, hat es heute noch nicht der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Sozialist aber schon bekannt, daß es sich um einen um plumpen Vorgehen handelt. Der Reichspräsident, der das Ministerial dem Reichspräsidenten zu-

geleitet hat, hält sich im Hintergrund. Es ist ganz natürlich, daß die Angelegenheit eine verlogene Hege von Seiten der rechtsstehenden Presse gegen das Reichsbanner ausgelöst hat. Eine Entscheidung über das Schicksal des Reichsbanners, das zum Schutze der Republik gegründet worden ist, dürfte vor der nächsten Woche nicht zu erwarten sein, da Groener erst mit Brüning, der sich zur Zeit in Genf aufhält, konferieren will. Das Vorgehen gegen das Reichsbanner beleuchtet die politischen Zustände in Deutschland in sonderbarer Weise. Es befinden sich Fremdkörper in der Republik, die einer baldigen Entfernung bedürfen. Hoffentlich sorgen unsere Genossen dafür, daß nach den Preußenwahlen eine gründliche Reinigung erfolgt.

An der Hege gegen das Reichsbanner hat sich die Sachsenregierung ebenfalls beteiligt. Der sächsische Ministerpräsident Schied hat einen Brief an das Reichsinnenministerium gerichtet, in dem er ersucht, Feststellungen darüber zu treffen, ob gleiche Voraussetzungen wie für das Verbot der SA. auch für die Wehrformationen anderer Parteien vorliegen. Wenn man die politische Entwicklung Sachsens in der letzten Zeit beobachtet, so ist dies nicht besonders auffallend. In Sachsen ist beispielsweise das Nichtertum stark mit Nazis durchtränkt und ebenfalls die Polizei. Sachsen ist zum Lummelplatz der Nazis geworden, ohne daß Justiz oder Polizei gegen dieselben einschreiten, wo sie das Recht verletzen. Dieses ist jedenfalls nur möglich, weil die sächsische Beamtenregierung völlig die Zügel schleifen läßt oder sich im Banne rechtsgerichteter Organisationen befindet.

Bezeichnenderweise hat zur gleichen Zeit die badische Landtagsfraktion der KPD. die Auflösung des Reichsbanners und der Eisernen Front beantragt. Nach dem Verhalten

der KPD. zur Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften ist dieses wohl verständlich. Da es aber zur Zeit nicht in den Rahmen der Parteitaktik der KPD. paßt, hat die Parteileitung die badische Landtagsfraktion zurückgepfiffen und verlangt, daß der Antrag wieder zurückgezogen wird.

Roter Volksentscheid in Sachsen gescheitert

In Sachsen haben die Kommunisten in trauter Gemeinschaft mit den Deutschnationalen und den Nazis einen Volksentscheid eingeleitet, der auf die Auflösung des Landtages hinstellte. Der Volksentscheid ist gescheitert.

Vergleicht man das Ergebnis dieses Volksentscheids mit der Reichspräsidentenwahl, so erkennt man den starken Rückgang:

Wahlkreis	17. April	10. April	13. März
Leipzig	290 406	(417 847)	(418 394)
Dresden	414 099	(545 437)	(568 766)
Chemnitz-Zwickau	613 537	(735 124)	(779 710)
Insgesamt	1 318 042	(1 698 408)	(1 766 870)

Man sieht zugleich, daß es vor allem der Wahlkreis Chemnitz-Zwickau ist, der am stärksten radikalisiert ist.

In der Stadt Dresden wurden abgegeben 132 132 Ja-Stimmen, 3041 Nein-Stimmen, im ganzen also 135 173 Stimmen. 1120 Stimmen waren ungültig. Es haben sich am Volksentscheid ungefähr 26 Prozent aller Stimmberechtigten beteiligt.

Bei der Präsidentenwahl wurden für Hitler und Thälmann zusammen 179 982 Stimmen abgegeben.

Der Haß dieser Arbeiterinnen richtet sich naturgemäß gegen diese Direktoren,

die herzlos, wie meistens diese Sektierer sind, auch noch mit Hilfe, die Löhne bis auf einen Stand herunterzudrücken,

den man nicht mehr als Lohn anzusprechen mag.

In den meisten Betrieben, wo im Accord gearbeitet wird, kommt ein großer Teil der Arbeiterinnen nicht mehr auf den garantierten Tariflohn. Die Unternehmer nutzen die jegliche Notlage der Beschäftigten gründlich aus und schreiben ganz offen auf die Entlassungspapiere: „Die Entlassung ist erfolgt, da ich nicht gewillt bin, die Differenz auf den Lohn nachzugeben.“

Seht rächt sich das Verhalten einer großen Anzahl Arbeiterinnen, daß sie leichtsinnigerweise dem Verband den Rücken gekehrt haben, an ihnen selbst. Sie sind schonnungslos der Ausbeutung dieser Unternehmer und der Direktoren ausgeliefert, wenn sie nicht den Weg zurückfinden zum Verband; denn nur die geschlossene, organisierte Arbeiterschaft ist in der Lage, diese Ausbeutung der Unternehmer und Direktoren wirksam zu bekämpfen.

Kein Hitler wird den jetzigen Zustand ändern, eher daß er die Plauener Arbeiterinnen noch mehr an die Unternehmer ausliefert, er ist ja der Freund von diesen.

Arbeiterinnen der Textilbranche, stellt euch nicht mehr abseits, reißt euch ein in unsere Front, kämpft mit uns, daß endlich wieder menschenwürdige Zustände in den Betrieben einziehen!

Seht erst recht in den Deutschen Textilarbeiter-Verband. Frau Helene A.

Literatur

Die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H. bringt von Karl Marx' Werk „Das Kapital“ Band 1 zum Organisationspreis von 2,50 Mfl. heraus.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 1. Mai, ist der Beitrag für die 18. Woche fällig!

Zahlung! Zahlung!
Einführung der Statistikarten, den Monat April 1932 betreffend.

Schlag für die Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterabrechnung ist Sonnabend, der 30. April 1932. An diesem Tag ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte, gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert, an uns einzufenden.

Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vornam im Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterbestand keinerlei Veränderungen eingetreten sind. Rechtzeitige Einführung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Mahnungen zu ersparen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der Aprilbericht für die Markensatzliste von allen Ortsverwaltungen bis zum 7. Mai 1932 einzufenden ist. Der Vorstand.

Verlorene Mitgliedsbücher

Die Ortsverwaltung Frankenberg teilt mit, daß das Mitgliedsbuch, lautend auf den Namen Fr. August Murrich, geboren am 28. November 1884 in Frankenberg, wohnhaft dortselbst, Hindenburgstr. 26, gewerkschaftlich organisiert seit 27. Oktober 1909, übergetreten zum Deutschen Textilarbeiter-Verband am 4. November 1920 in Frankenberg, Stamm-Nr. 1056 372, verlorengegangen ist. Das Buch wird hiermit für ungültig erklärt, sollte es irgendwo vorgelegt werden, dann bitten wir, es umgehend an den Hauptvorstand zu übermitteln.

Die Ortsverwaltung Mittweida i. Sa. teilt mit, daß das Mitgliedsbuch Nr. B 149 518 für Kollegen Herbert Müller, Spinnereiarbeiter, geboren am 3. Juni 1913 in Mittweida, eingetreten in den Verband am 5. Dezember 1929 in Mittweida, verlorengegangen ist.

Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt, sollte es irgendwo vorgelegt werden, dann bitten wir, es anzuhalten und sofort an die Hauptverwaltung zu übermitteln.

Der Hauptvorstand.

Adressenänderungen

Gau Hannover. Lauenstein: V. Heinrich Binder, Lauenstein, Nr. 136.

Gau Kassel. Gladenbach ist zu streichen.

Gau Augsburg. Nürnberg: Roth. Weidenburg: Reiseunterstützung wird nicht mehr gezahlt.

Erlangen-Fürth: V. Alois Geus, Nürnberger Straße 96 Geschäftsführer: Hermann Birkenhake, Heumazgstr. 18. Briefe an den Geschäftsführer.

Gau Dresden. Detsch: V. und K. Hermann Martin ist zu streichen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Preuß in Berlin. Verlag: Karl Schöber in Berlin. Drucker: Ernst. 89. Druck: Sowjetische Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Sowjet“ in Berlin.

Ein fachmännisches Urteil über die Gewerkschaftspresse

In dem Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse „Deutsche Presse“ Nr. 12 befindet sich ein Artikel über „Die Presse der Gewerkschaften in Deutschland“. Diese Arbeit kann um so mehr Bedeutung finden, weil sie von fachmännischer Seite kommt. Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftspresse wird von dem Verfasser dieses Artikels, Heinrich Hoffmann, mit folgenden Worten anerkannt: „Die Gewerkschaftspresse gehört zu den stärksten Mitteln der neuzeitlichen Massenbeeinflussung und hat in den Jahrzehnten ihres Bestehens und Wirkens sich große Verdienste um die Erziehung und geistige Entfaltung der breiten Volksmassen erworben.“ Ueber die Umgestaltung der Gewerkschaftspresse und deren Wert wird folgendermaßen geurteilt:

„Die eigentlichen Berufsfragen sind aus der Verbandspresse zurückgedrängt oder gänzlich ausgeschaltet. Dafür ist aber in zunehmendem Maße der Familien- und Unterhaltungsteil der Gewerkschaftspresse ausgebaut und verfeinert worden. Zeichenstil und Autotypie, Kamera und Reportage haben vielfach schon die langweiligen Berichterstattungen und Konferenzprotokolle verdrängt. Auch drucktechnisch, im Umbruch und Satzspiel zeigte sich in den letzten Jahren ein energischer Zug zum Modernen. Viele Zeitungen der freien Gewerkschaften benutzen jetzt nur noch Antiqua-Schrift und teilen ihren zunehmenden Umfang in drei bis vier Spalten, um dadurch größere Wirkungsmöglichkeiten beim Umbruch zu gewinnen. In „Fachausdrücken“, die sich die Redakteure der Gewerkschaftspresse im Rahmen ihrer Spigenverbände geschaffen haben, werden

Fragen der beruflichen Fortbildung, der täglichen Ausgestaltung der Gewerkschaftszeitungen, der Heranziehung tüchtiger und fachkundiger Mitarbeiter, der Honorierung und pressereligiösen Probleme erörtert. Nach ihrer Ausgestaltung und ihrem Umfange, nach ihrer politisch wie erzieherisch gleich großen Wirksamkeit kann sich die deutsche Gewerkschaftspresse ebenfalls einreihen in die große, vom hohen Kulturstand Deutschlands zeugende Front der periodischen Presse.“

Wenn ein Journalist den hohen Kulturstand der Gewerkschaftspresse derart hervorhebt, so können sich die Gewerkschaftsredakteure darüber freuen. Ihre Bemühungen um die Ausgestaltung ihrer Blätter werden selbst von fachmännischer Seite rückhaltlos anerkannt. Aber auch die Verbandsorgane und die Instanzen, die über die Gewerkschaftspresse mitzubestimmen haben, sollten die nachstehenden Worte eines unparteiischen Fachmannes beherzigen: „In der jetzigen Notzeit erlebte sie (die Gewerkschaftspresse) sicherlich Hunderttausenden, vielleicht sogar Millionen arbeitslosen Volksgenossen die Tageszeitung, ist sie den Familienangehörigen der Arbeitslosen die vielleicht einzige Rettung, das Blatt, das durch seinen Unterhaltungsteil ein wenig über die Bitternis der trostlosen Lebenslage hinwegtröstet.“ Die furchtbare Krise darf die scharfe Waffe, die die Gewerkschaftsbewegung sich in ihrer Presse geschaffen hat, nicht vernichten. Sie ist in diesen furchtbaren Zeiten, wo alles wankt, der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht.

Streiflichter aus Plauen

Direktoren als Antreiberinnen.

In der Plauener Stickerei- und Spigenindustrie oder in der Konfektionsbranche sind die Direktoren meist alte Jungfern, die mit ihren verdorrten Komplexen fast durchweg irgendeiner Sekte angehören. Ihre „religiösen“ Gefühle vertragen sich daher auch ausgezeichneter mit dem skandinavischen Benehmen ihrer untergebenen Arbeiterinnen gegenüber. Reist sind diese Direktoren durch Lantien oder sonstige Zuwendungen seitens der Unternehmer irgendwie den Betrieben verpflichtet. Daß sie unter diesen Umständen alle daransetzen, das Letzte aus den Arbeiterinnen herauszuholen, ist verständlich.

Es ist daher eine unheimliche Schuferei in diesen Betrieben eingerichtet, wie sie wohl in keiner Gegend Deutschlands zu finden ist.

Trotzdem der Arbeitsvorgang durch die jetzt moderne Röllchen- und Röllchenlepperei usw. immer komplizierter geworden ist, herrscht ein Antreibesystem, das kaum überboten werden kann. Die Mädchen und Frauen in diesen Betrieben wagen gar nicht mehr, während der Arbeitszeit einmal ausgetreten zu gehen. Die Direktoren umschleichen sie wie Sträflingsaufseherinnen. Ein Wort zur Nachbarin gesprochen und von der Aufseherin bemerkt, kann schon zur Entlassung führen.

Daß unter diesen Umständen nach Arbeitslohn die Mädchen vollkommen abgeknüpft und wie zerklüfteten nach Hause wandern und nicht mehr fähig sind, auch nur mit ein paar Handgriffen die Mutter zu unterstützen, ist klar. Den verheirateten Frauen geht es noch schlechter, da sie müde und erschöpft von dieser Fronarbeit, auch noch daheim den Haushalt zu erledigen haben.



Die Weberei

Die Bewegungsmechanismen der Schäfte

Die letzte Abhandlung hat uns gezeigt, daß schon mit 4 Schäften, je nach der Reihenfolge, mit welcher diese Schäfte gefenkt bzw. die nicht gefenkten Schäfte gehoben werden, ganz verschiedene Bindungseffekte erzeugt werden können. In der heutigen Abhandlung wollen wir uns mit den Bewegungsmechanismen für die Schäfte näher befassen.

In Abbildung 1 ist eine Ansicht des Webstuhls schematisch dargestellt. Wir haben bei 1 den Kettbaum, von dem die Kettfäden 2 über eine Schiene 3 laufen. Dann kommen sie über die in einer früheren Abhandlung

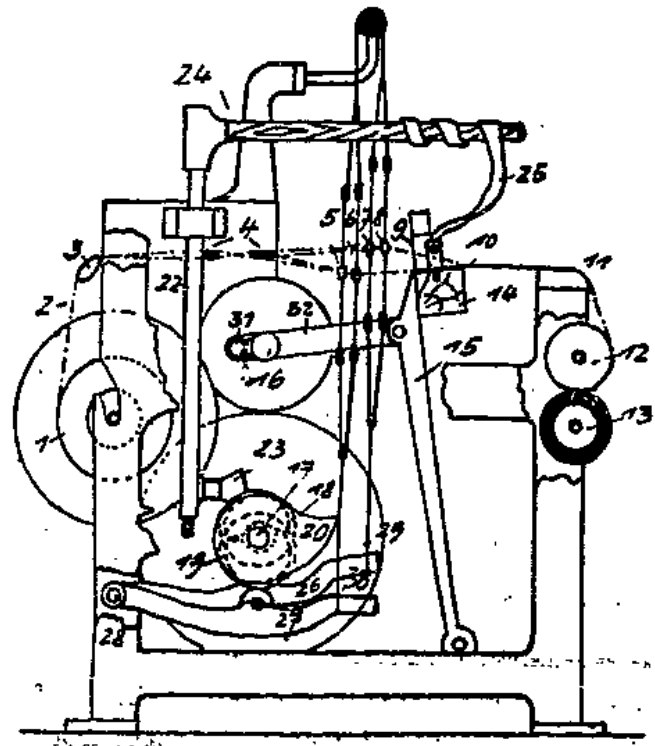


Abb. 1

Schematische Darstellung des Webstuhls. Seitenansicht. (Die Stuhlbeine sind teilweise ausgebrochen gezeichnet, Lagerstellen weggelassen.)

schon besprochenen Teilschienen 4. Sie gehen dann durch die Lagen der Schäfte 5, 6, 7 und 8, gehen durch das Blatt 9; bei 10 liegt der Warenrand. Die fertige Ware läuft dann über einen Baum oder Schiene 11 und über einen zweiten Baum 12 auf die Rolle 13, wo die Ware aufgewickelt wird.

Das Blatt 9 ist an der Lade 14 befestigt. Diese ist auf Hebelarmen, wovon nur der eine im Bilde sichtbar und mit 15 bezeichnet ist, angebracht. Die Hebelarme heißen Ladenstelen. Bei 16 ist die Hauptwelle angeordnet. Diese Hauptwelle, von der aus der Webstuhl den Antrieb erhält, heißt Kurbelwelle, weil sie zweimal gekröpft ist. An den Kurbeln 31 greifen Schubstangen 32 an. Der zweite Angriffspunkt der Schubstangen sind die Ladenstelen. Durch die Kurbelwelle wird also die Lade nach vorwärts, d. h. auf den Warenrand zu, und nach rückwärts, d. h. gegen die Schäfte hin, bewegt. Außerdem haben wir eine zweite Welle 17. Diese Welle ist die sogenannte Exzenterwelle, denn auf ihr sind die Tritte 18 und 19 angebracht. Die Hebel 26 und 27 sind die sogenannten Tritte. Sie haben ihren Drehpunkt bei 28 und liegen mit Rollen an den Tritterzentern an. Bei 29 und 30 sind die Schäfte an diese Tritte angebunden. Außerdem können auf der Exzenterwelle, wenigstens bei glatter Ware in Tuchbindung, noch zwei Exzenter 20 und 21 (der Exzenter 21 ist nicht eingezeichnet) befestigt sein, die ganz eigenartige Nasen tragen. Es sind dies die Schlagexzenter. Die Nasen heißen die Schlagnasen. Der gezeichnete Stuhl soll ein sogenannter Oberflächler sein, weil der Schlag, der den Schützen durch den Stuhl zu treiben hat, oberhalb des Blattes angreift. Im Gegensatz zu diesen Oberflächlerstühlen sind die sogenannten Unterflächler, bei welchen der Schlag von unten an die Bahn herangeführt wird. Bei 22 ist eine senkrechte Welle eingezeichnet, die unten eine konische Rolle 23 hat. Am oberen Ende der Welle 22 ist ein Arm 24 angebracht, an dem ein Lederriemen 25, der Schlagriemen, befestigt ist. Wenn der Schlag kommen soll, drückt die Schlagnahe des Exzenter 20 auf die Rolle 23. Dadurch wird

die Welle 22 verdreht, so daß der Arm 24 eine Bewegung ausführt, und zwar in unserem Bilde von uns weg, sozusagen in das Papier hinein. Durch diese Bewegung wird der Lederriemen, der als Peitsche bezeichnet wird, zunächst gestrafft. Ein an seinem unteren Ende auf einer Stange laufender Lederklotz, der Pider oder Webervogel, wird dann mitgenommen, und das mit sehr großer Geschwindigkeit. Auf dem Pider ruht die Schützenstange, so daß durch die Bewegung des Piders auch der Schützen die Geschwindigkeit des Piders annehmen muß, kurz, der Schlag auf den Schützen ist erfolgt.

Betrachten wir uns nun die Geschwindigkeitsverhältnisse. Die Kurbelwelle sei unser Ausgang. Bei einer Umdrehung der Kurbelwelle schlägt die Lade einmal bis an den Warenrand vor. Die Lade muß bei jedem Schuß, der eingetragen worden ist, vor-schlagen, damit der Schußfaden auch dicht an den Warenrand hinkommt. Wäre dies nicht der Fall, würde eine Lücke, zumindest eine ganz ungleichmäßige Fadendichte bei den Schußfäden entstehen. Jeder Schlag auf den Schützen bedeutet die Eintragung eines Schusses. Der Schlag kommt aber naturgemäß einmal von rechts und dann von links. Auf der Exzenterwelle haben wir zwei Schlagexzenter sitzen, und zwar einen rechts, den anderen links. Die Exzenterwelle muß sich infolgedessen genau mit der halben Geschwindigkeit wie die Kurbelwelle drehen, denn dann kommt auf eine Drehung der Kurbelwelle ein Schlag.

Ebenso verhält es sich mit der Schäftbewegung. Nehmen wir an, die vorderen beiden Schäfte sind gehoben beim ersten Schuß, beim nächsten Schuß sind sie gesenkt und erst beim dritten Schuß sind sie wieder gehoben. Wir haben also auch hier die Bewegung 1:2. Dabei müssen die Exzenter so ausgebildet sein, daß der betreffende Schäft etwa eine halbe Drehung der Exzenterwelle gehoben und etwa eine halbe Drehung gesenkt wird. Wird aber mit 4 Schäften keine glatte Ware erzeugt, sondern etwa ein vierbindiger Körper, so muß jeder Schäft durch einen besonderen Exzenter bewegt werden und wir erhalten dann 4 Exzenter auf der Exzenterwelle, wobei die 4 Exzenter gegeneinander um 90° versetzt sind, wenn sie gleichartig ausgebildet sind. Bei 4 Exzentern muß die Anordnung so getroffen sein, daß nach 4 Schüssen sich das Spiel wiederholt, daß also beim fünften Schuß der gleiche Schäft gesenkt wird, der auch beim ersten Schuß gesenkt worden ist.

Wenn wir die Exzenter wieder auf der Welle anordnen, so heißt das, daß nach vier Schüssen die Welle eine Umdrehung gemacht hat. Bei der glatten Ware brauchen wir zu 2 Schüssen eine Umdrehung der Exzenterwelle und zwei Umdrehungen der Kurbelwelle. Jetzt brauchen wir zu 4 Schüssen eine

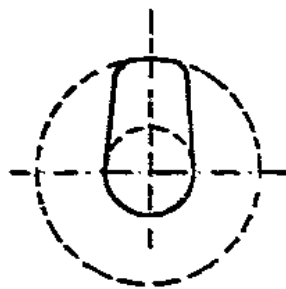


Abb. 2
Exzenterform bei 4bindigem Kettkörper

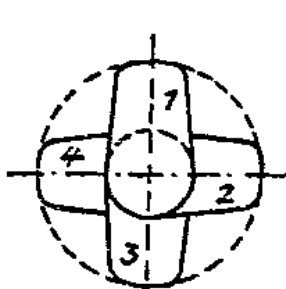


Abb. 2b
Seitenansicht der 4 Exzenter

Umdrehung der Exzenterwelle und 4 Umdrehungen der Kurbelwelle. Wenn wir die Schlagexzenter noch auf dieser Exzenterwelle unterbringen wollen, so müssen sie doppelseitig ausgebildet sein, d. h. die Schlagexzenter dürfen nun nicht nur eine Schlagnahe haben, sondern sie müssen zwei besitzen, da wir ja, wie aus dem vorher Gesagten hervorgeht, die Exzenterwelle von der Kurbelwelle im Verhältnis 1:4 antreiben müssen. Sehr häufig wird der Webstuhl aber nicht nach diesen Gesichtspunkten gebaut, sondern

es wird für die Bewegung des Schlags eine besondere Welle vorgesehen, denn schon bei 5 Schäften z. B. ist es unmöglich, die Schlagexzenter auf der Exzenterwelle unterzubringen, weil die Zahlen nicht mehr ineinander aufgehen, außerdem verliert der Schlag sehr an Kraft. In Abbildung 2 ist die Exzenterform für einen vierbindigen Kettkörper eingezeichnet.

Vier solche Exzenter auf einer Welle ergeben dann das in Abbildung 2b in Ansicht gezeichnete Bild. Schäft 1 wäre an dem Tritt, der auf Exzenter 1 läuft, anzuschließen, Schäft 2 an dem Tritt von Exzenter 2, Schäft 3 an 3 und Schäft 4 an 4. Die Exzenterform hat schon bei 4 Schäften einen sehr steilen Anstieg. Der steile Anstieg ist aber bei der Beherrschung des Kräftespiels

sehr ungünstig. Infolgedessen dürften Webstühle mit wesentlich mehr Exzentern, wenigstens wenn sie im Innern der Webstühle eingebaut sind, nicht mehr günstig laufen.

Ein Ausweg hierzu ist, die Exzenter außerhalb des Webstuhls anzuordnen. Dies hat vor allem den Vorteil, daß einmal die Exzenter viel größer und dadurch in ihrer Arbeitsweise günstiger ausgestaltet werden können. Außerdem können die Exzenter mit Nuten versehen werden, so daß die Bewegung der Rollen und damit auch der Tritte ganz zwangsläufig erfolgt. Die sogenannten Außentrittsstühle sollen Gegenstand der nächsten Abhandlung sein. Außerdem wollen wir in der nächsten Abhandlung noch kurz den Ausgleich der Bewegung der Schäfte behandeln.

Aus den Frauengruppen

Textilarbeiterinnen sprechen im Textilarbeiterabend.

Die beiden Frauengruppen am 4. April in Greiz und am 6. April in Elsterberg legten Zeugnis davon ab, daß auch die Arbeiterinnen, die tagsüber Webstühle bedienen, Webware reparieren oder Kunstseide sortieren, sehr wohl in der Lage sind, Geistesarbeit zu pflegen und auch Fachfragen und Schlußfolgerungen in freier Rede behandeln zu können. Allerdings: noch ist kein Meister vom Himmel gefallen, alle mußten erst lernen, und nach diesem alten, aber immer noch wahren Sprichwort verfuhr auch Greizer und Elsterberger Textilarbeiterinnen. Nach einiger Mitarbeit innerhalb der Frauengruppen besuchten zwei Kolleginnen die Bundeschule in Bernau, und wenn auch nur vierzehn Tage der Arbeitsplatz mit der Schulbank vertauscht wurde, so erhielten doch beide eine neue Welt verstandesgemäß aufgeschloffen, die sie vorher nur gefühlbedingte erlebt hatten.

Kollegin Emmerich sprach über „Frauenerwerbsarbeit und Volksgeundheit“ in Greiz, und die Kollegin Leo in Elsterberg über „Arbeiterinnenlohn und Gewerbeaufsicht“. Beide legten einleitend die Quellen bloß, aus denen sie ihr Wissen geschöpft, brachten das hier zu Sagende verständlich vor und vergaßen hierbei nicht, das Erlernte

mit der Arbeitsstätte in Verbindung zu bringen. Die Zuhörerinnen wiederum freuten sich über die Courage der vordem so stillen Kolleginnen, fühlten sich selbst hierbei mit angeregt und fortgerissen, und so wurde dann auch eine lebhaft Diskussion ausgelöst.

Hoffentlich werden diese beiden gut besuchten Textilarbeiterinnenabende wieder ein Stück Rüstzeug nach dieser Seite hin liefern.

Im Anschluß daran kamen gute Volkslieder mit Lautenbegleitung zu Gehör. Einige Vorlesungen aus dem Buch „Mein Arbeitstag, mein Wochenende“ folgten. Mit der Erzählung „Die WBC-Schule“ erntete die Kollegin Schenderlein einen reichen Beifall. Doch auch die Textilarbeiterinnen erfreuten allgemein mit Wanderliedern.

Vor dem Auseinandergehen faßte die Kollegin Zeiger nochmals das Gehörte zusammen und ermahnte zur praktischen Verwendung des Aufgenommenen unter den uns noch fernstehenden Kreisen. Sie wies ferner auf den kommenden Weltfeiertag, den 1. Mai, hin und auch auf das alljährliche Frauentreffen der Greizer und Elsterberger Kolleginnen, das diesmal in der Turnhalle zu Döblau am Dienstag, dem 3. Mai, stattfinden wird. Für diese beiden Veranstaltungen gilt es schon jetzt mit der lebhaftesten Werbung einzusetzen.

Die Wirkwarenindustrie in Württemberg

Ihre Entwicklung und ihre gegenwärtige Struktur.*

v. f. In dieser neuerschienenen Schrift liegt zweifellos eine fleißige Arbeit vor, die nicht nur die Aufmerksamkeit örtlich Interessierter erregen wird. Sie orientiert sowohl über die allgemeine Lage und Entwicklung der Wirkwarenindustrie, als sie auch in sehr eingehender Weise das gesteckte Ziel behandelt: nämlich Geschichte und Entstehung der württembergischen Wirkwarenindustrie, ihren Umfang (Zahl der Betriebe, Arbeiter, Produktion), Standortfragen, Unternehmungsformen, Technik, Absatzverhältnisse, Unternehmerverbände und soziale Verhältnisse der Arbeiter.

Wie die Wirkwarenindustrie im allgemeinen nahm auch die württembergische in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung: 1895 waren 9402 Beschäftigte, 1925: 32 625 Beschäftigte vorhanden. Die Einführung der maschinellen Strumpfwirerei, des Rundwirkstuhls und der Dampfmaschine schufen auch dort den Boden für die fabrikmäßige Herstellung. Heute zeigt sich besonders in der dortigen Trikotagenindustrie das Bestreben, den ganzen Produktionsprozeß (also Wirkerei, Veredlung und Konfektion) in die Fabrik zu verlegen. Von der zwingenden Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung ist der Verfasser nicht überzeugt. Er bedauert, daß dem Bestreben, den Produktionsapparat möglichst lange aus-

zunutzen, durch den Achtstundentag eine Grenze gesetzt sei. Dazu bemerken wir, daß im Jahresdurchschnitt 1931 nach unserer Verbandsstatistik in den Wirkereien und Strickereien 63 Proz. der Arbeiter arbeitslos oder Kurzarbeiter waren. Bei dieser Einstellung des Verfassers überrascht auch weiter nicht, daß er den Lohnanteil am Produkt hoch findet. Der ist bei den Unternehmern immer „hoch“. Selbst wenn er unter dem Existenzminimum liegt.

An sich ist die Schrift, die ein gutes Inhalts- und Literaturverzeichnis und aufschlußreiche Tabellen aufweist, für Interessenten zu empfehlen. Die 96seitige Schrift ist zum Preise von 4,50 Mk. von der Verlagsbuchhandlung W. Kohlhammer, Stuttgart, zu beziehen.

Arbeitshygiene und Arbeitszeit

Trotz der Wirtschaftskrise wird eine weitere Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit festgestellt. Das ist eine erfreuliche, aber anhaltende Tatsache, auf die Medizinalrat Dr. Alker in der Deutschen medizinischen Wochenschrift hinweist.

Die größte Abnahme zeigen die höchsten Altersklassen, schreibt er. Hierbei zeigt sich nach der Ansicht von Dr. Alker die große Bedeutung der Gewerbehygiene, die Besserung der Lebenshaltung, insbesondere durch Hebung des Reallohns und der Einflüsse der Sozialversicherung.

„Alles spricht aber auch dafür“, so schreibt Dr. Alker weiter, „daß die Bedeutung der Arbeitszeit bzw. der Arbeitsruhe von der Hygiene bisher nicht genügend gewürdigt worden ist. Vielleicht liegt hierin eine Möglichkeit, das paradoxe Verhalten der Tuberkulosesterblichkeit in dieser Zeit einer ungewöhnlich starken und langen Krise zu finden.“

* Eine auf dem Buchmarkt erschienene Schrift von Dr. Hermann Schnabel, Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart 1931.

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin
Illustriert von Georg Wilke

(17. Fortsetzung)

„Jedenfalls. Und Sie sind ein so guter Be-
zahler, daß Sie außer Ihrer Fahrkarte auch
noch die Bahnsteigkarte gekauft haben, die Sie
gar nicht brauchen, wenn Sie eine Fahrkarte
hatten. Wenn Sie aber eine Karte bis Limoges
hatten, wo ist dann diese Karte?“

„Die habe ich in Limoges abgegeben,“ ant-
wortete ich.

„Dann hätten Sie aber doch eine Bahnsteig-
karte von Limoges haben müssen. Aber lassen
wir das. Wollen wir erst einmal die Perso-
nalien festhalten.“

Gut, wenn Sie nur die Personalien festhalten,
das ist mir lieber, als wenn Sie mich festhalten.

„Nationalität?“

Eine heiße Frage jetzt. Ich habe so ein Ding
nicht mehr, seitdem ich nicht beweisen kann, daß
ich geboren bin. Ich könnte es eigentlich mit
Franzose oeffnen. Der Konjul hat mir ja
erzählt, daß es Tausende von Franzosen gäbe,
die nicht französisch sprechen können und doch
Franzosen sind, soweit ihre Staatsangehörigkeit
in Frage kommt. Glauben wird er es mir ja
sicher nicht. Er wird ja auch Beweise sehen
wollen. Wissen möchte ich nur, für wen es
billiger ist, ohne Fahrkarte auf der Eisenbahn
zu fahren, für Franzosen oder für Ausländer?
Aber der Ausländer kann ja denken, in Frank-
reich brauche man keine Fahrkarten, und er habe
in gutem Glauben gehandelt. Galt haben Sie in
meinen Zeichen aber nicht gefunden, und das
ist dann schon verdächtig.

„Ich bin ein Deutscher.“ plägte ich nun raus;
denn mir kam ganz plötzlich die Idee, daß ich
doch mal sehen möchte, was Sie mit einem Bode
machen, wenn Sie ihn ohne Paß und ohne Fahr-
karte in Ihrem Lande finden.

„Also ein Deutscher. Sieh an. Wohl auch
noch von Potsdam?“

„Nein, nur von Wien.“

„Das ist Österreich. Aber das ist ja alles
baselische Also Deutscher. Warum haben Sie
dann keinen Paß?“

„Den habe ich verloren.“

Nun ging die ganze Reihe wieder herunter.
In jedem Lande haben Sie genau dieselben
Fragen. Hat einer vom andern abgeschrieben.
Erkunden wurden Sie wahrscheinlich in Preußen
oder in Rußland, denn alles, was sich um Ein-
mischung in die Bräutungsverhältnisse von Menschen
handelt, kommt aus einem der beiden Länder.
Da sind die Leute am geduldigen und lassen
sich alles gefallen, und vor einem blanken Knopf
nehmen Sie die Knie ab. Denn in jenen Län-
dern ist der blanke Knopf der böse Gott, den
man verehren und anbeten muß, damit er sich
nicht rächt.



Die neue kleine unterhaltende Seite

„Zwei Tage später bekam ich vierzehn Tage
Geld für meine Unterhaltungsreise. Heute ich
ganz klar, in jedem Lande haben Sie genau dieselben
Fragen. Hat einer vom andern abgeschrieben.
Erkunden wurden Sie wahrscheinlich in Preußen
oder in Rußland, denn alles, was sich um Ein-
mischung in die Bräutungsverhältnisse von Menschen
handelt, kommt aus einem der beiden Länder.
Da sind die Leute am geduldigen und lassen
sich alles gefallen, und vor einem blanken Knopf
nehmen Sie die Knie ab. Denn in jenen Län-
dern ist der blanke Knopf der böse Gott, den
man verehren und anbeten muß, damit er sich
nicht rächt.“

mal die Aufsichtsbeamten wußten es. Manche
behaupteten, es sei ein Teil eines Kinder-
zeugs, andre sagten, es sei ein Teil eines Panzer-
schiffes, wieder andre waren überzeugt, daß es
zu einem Auto gehöre, und einige schworen und
verwetten heringeflügelten Tabak, daß dieser
Blechschmied ein wichtiges Stück von einem lenk-
baren Luftschiff sei. Ich war der festen Meinung,
daß es zu einer Taucherausrüstung gehören
müsse. Wie ich zu dieser Auffassung kam, weiß
ich nicht. Aber die Idee hatte sich in mir fest-
gesetzt, und ich hatte auch irgendwo einmal ge-
lesen, daß an Taucherausrüstungen eine ganze
Anzahl von Dingen gebraucht würde, die man
sonst nirgends gebrauchen könne.

Von diesen merkwürdigen Blechschmieden hatte
ich immer hundertvierundvierzig abgezählt
und auf einen Haufen zu legen. Wenn ich einen
Haufen fertig abgezählt und neben mir liegen
hatte und einen andern Haufen anfangen wollte,
kam der Aufsichtsbeamte und fragte mich, ob ich
auch ganz genau wüßte, daß dies hundertvierund-
vierzig Schmiedchen seien, und ob ich mich auch
ja nicht etwa verzählt hätte.

„Ich habe ganz genau gezählt, es sind genau
hundertvierundvierzig.“

„Ist das auch ganz bestimmt, kann ich mich
ganz bestimmt darauf verlassen?“

Er sah mich so forgenvoll an, als er diese Frage
an mich stellte, daß ich aufrichtig zu zweifeln be-
gann, ob das auch wirklich und wahrhaftig
hundertvierundvierzig Schmiedchen seien, und ich
sagte, es sei vielleicht doch besser, ich zähle Sie noch
mal nach. Darauf sagte der Beamte, das sollte
ich nur tun, es sei auf jeden Fall besser, damit
auch ja kein Irrtum vorkomme; denn wenn Sie
nicht ganz genau gezählt seien, so gäbe das eine
Mordschweineerei, und er könnte vielleicht gar
seinen Posten hier verlieren, was ihm sehr un-
angenehm wäre, weil er drei Kinder und eine
alte Mutter zu versorgen hätte.

Als ich nun das Häufchen das zweitemal durch-
gezählt hatte und gefunden hatte, daß die Summe
stimme, kam gerade wieder der Beamte heran.
Ich sah, daß er sein Gesicht wieder in besorgte
Falten legte, und um ihm den Kummer zu
sparen und ihm zu zeigen, wie sehr ich an seinen
Sorgen teilnahm, sagte ich, ehe er Zeit hatte, den
Mund aufzutun: „Ich glaube, ich zähle lieber
noch mal nach: Ich könnte mich vielleicht doch um
einen oder gar zwei verzählt haben.“

Ueber sein sorgenvolles Gesicht huschte da ein
so verklärtes Lächeln, als ob ihm jemand erzählt
hätte, er bekäme in vier Wochen eine Erbschaft
von fünfzigtausend Franken ausgezahlt.

„Ja, tun Sie das nur, um Gottes willen,
zählen Sie lieber noch mal genau nach. Denn
wenn da ein Schmiedel zu viel wäre oder eines
zu wenig, und der Herr Direktor würde mich zum
Rapport kommandieren, ich weiß nicht, was ich
da täte. Ich würde ganz sicher meinen Posten
verlieren, und da sind die armen Würmer, und
meine Frau ist auch nicht ganz wohl, und da
ist noch meine alte Mutter. Oh, zählen Sie
nur genau hundertvierundvierzig, genau zwölf
Dugend. Vielleicht zählen Sie die Schmiedchen
buzendweise, da können Sie sich nicht so leicht
verzählen.“

An dem Tage, als ich entlassen wurde und
meine Zeit abgedient hatte, hatte ich alles in
allen drei Häufchen Schmiedchen gezählt. Ich
weiß heute noch nicht, ob ich mich nicht doch viel-
leicht bei einem verzählt haben mag. Aber ich
hege die stille Hoffnung, daß der treue Beamte
und brave Verfolger seiner Familie die drei Häuf-
chen noch einmal zwei Wochen lang hat nachzählen

lassen, so daß ich also nicht die Verantwortung
zu tragen habe, wenn der Mann vielleicht doch
zum Rapport kommandiert wird.

Ich bekam vierzig Centimes Arbeitslohn aus-
bezahlt. Eins ist sicher, wenn ich noch zweimal
ohne Fahrkarte auf einer französischen Bahn
fähre und ermüdet werde, muß der französische
Staat unweigerlich bankrott machen. Das hält
kein Staat aus, auch wenn er viel günstiger da-
für als Frankreich.

Das möchte ich diesem Staate auch nicht an-
tun, und ich möchte mir auch nicht nachsagen
lassen, daß ich vielleicht gar schuld sei, wenn der
französische Staat seine gepumpten Gelder nicht
verzinsen kann.

Darum mußte ich raus aus diesem Lande.

Das heißt, ich will nicht verschweigen, daß es
nicht nur meine Sorge um das Wohlergehen und
das geregelte Zinsbezahlen des französischen
Staates war, was mich veranlaßte, an eine be-
schleunigte Abreise zu denken. Bei meiner Ent-



Er sah mich so forgenvoll an —

lassung war ich wieder mal verurteilt worden.
Diesmal sehr ernsthaft. Wäre ich innerhalb vier-
zehn Tagen nicht raus aus dem Lande, dann be-
käme ich ein Jahr und Deportation nach Deutsch-
land. Das hätte dem armen Staat wieder allerlei
gekostet, und ich bekam aufrichtiges Mitleid mit
diesem geplagten Lande. (Fortsetzung folgt.)

Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!

Zum 150. Geburtstag des großen Pädagogen Friedr. Fröbel

Wirtschaftliche und politische Kämpfe halten
die Arbeiterklasse in Atem und lassen kaum
Zeit aufkommen, über die geistige und ge-
sellschaftliche Lage nachzudenken. Neben vielen
anderen Problemen des geistigen Lebens
sind es vor allem die Fragen der Erziehung,
die heute nur in kleinem Kreise unserer
Klassengenossen die notwendige Beachtung
finden. Das ist ein Fehler. Gerade wir Ar-
beiter sollten uns dem Kampf um die geistige
Befreiung gegen die herrschende bürgerliche
Gesellschaft anschließen und die modernsten
und besten Erziehungsmethoden für unsere
Kinder fordern.

Friedrich Fröbel, der in der Ge-
schichte der Pädagogik eine hervorragende
Stellung einnimmt, wurde am 21. April
1782 in Oberweißbach in Thüringen ge-
boren. Er war ein Kinderfreund im wahr-
sten Sinne des Wortes. Seine Gedanken hat
er am besten in seinem Werk „Menschen-
erziehung“ dargelegt.

Heute ist der Kindergarten, die eigen-
artige Schöpfung Fröbels, die geboren ist
aus dem Geiste Pestalozzis, keine Streitfrage
mehr. Vängit ist erkannt, daß die fürjorge-
richte Hilfsbedürftigkeit des Kleinkindes am
größten ist. Das Kind entwickelt sich zuerst
körperlich, gewinnt also an Bewegungsfähig-
keit. Dadurch wird es bedroht, weil es die
Gefahren nicht erkennt und sich ihnen daher
nicht entziehen kann.

Die ersten Kindergärten waren darum
auch reine Bewahranstalten. Aber Fröbel
hat aus ihnen bald ein Werk von allgemeiner-
erzieherischem Wert geschaffen. Er erkannte,
daß das Kind nicht nur zu beaufsichtigen,
sondern, weil bei ihm die pädagogischen Ein-
griffspunkte schon in den Vordergrund
treten, auch dessen erwachender Geist zu be-
schäftigen sei. Fröbel hatte eine ganz be-
stimmte Auffassung von der psychologischen
Struktur des Kindes, und er war der erste,
der eine der Altersstufe des Menschen ent-
sprechende Erziehungsmethode in Anwen-
dung bringt und die selbsttätige Entwicklung
des Kindes fördert. So wie der Mensch auf
der ersten Stufe seines Lebens ein Säugling
in jeder Beziehung ist (einsaugend ist sein

ganzes Wesen, vor allem seine Sinne), so
natürlich ist der Spieltrieb des Kleinkindes.
Fröbel hat erkannt, daß dieses Spielen des
Kindes mehr ist als eine bloße Unterhaltung,
und so baut er seine ganze Lehre auf den
Satz auf,

daß die Kräfte des Kindes durch
Spielen systematisch gesteigert und ent-
wickelt werden müssen.

Fröbel, der befruchtet war von seinem
großen Meister Pestalozzi, hat dessen Ideen
zum erstenmal in Anwendung gebracht. Aber
Fröbel zeigte auch seine eigene geistige Be-
fähigkeit. Vor allem ist es sein Ver-
dienst, den Anschauungsunterricht Pestalozzis
weitergebildet und vertieft zu haben. Zu
den Anschauungselementen Form und Raum
fügte er die der Farbe, des Tones, des
Empfindens, also solche der Sinne hinzu.
Anknüpfend an den natürlichen Spiel- und
Beschäftigungstrieb des Kindes hat er uns
als erster eine Reihe von Spiel- und Be-
schäftigungsmitteln für die Kinder geschaffen,
die heute in jedem fortschrittlichen Kinder-
garten zu finden sind. Dabei ging er von
dem Grundjah aus, daß alles, „was das
Kind anschaut, es auch mit den Händen
machen soll“ (Modellarbeiten). Erst da-
durch gelangte es zum vollen Verständnis
des Angelegenen, und erst durch den Ge-
brauch der Kräfte entwickelte sich das Kind
selbsttätig.

Wenn auch die Pädagogen der heutigen
Zeit noch oft und gern auf Fröbel zurück-
greifen, so hat er doch auch seine Kritiker
gefunden. Besonders die Italienerin Maria
Montessori hat ein feinsinniges System
geschaffen, die selbsttätige Erziehung des
Kindes zu fördern. Sie erhebt gegen Fröbel
den Vorwurf, daß auch er das Kind nur
„beschäftigt“ und das System durch Anwei-
sungen an das Kind heranbringt. Die auf-
zwingende Autorität des Lehrers, des Drän-
gen und Treibens, das Tadeln und Ermah-
nen soll vollständig verschwinden. Auch der
sozialistische Erzieher geht heute weit über
Fröbel hinaus. Er gibt sich nicht mit der
Erziehungsmethode zufrieden, sondern sucht
Quellen im Volkstum, die er an das Kind

heranzubringen sucht. Das alles aber schmä-
kelt nicht das Verdienst Friedrich Fröbels,
der zur Klärung und Entfaltung der päd-
agogischen Situation und Kraft sein groß
Teil beigetragen hat. Neues und Besseres
kann immer nur auf das Gegenwärtige auf-
bauen.

In uns hat die alte Vernschule die
schöpferischen Anlagen im Keime erstickt, das
wissen wir. Wollen wir unsere Kinder da-
vor behüten, müssen wir mit den längst
überholten Erziehungsmethoden aufräumen.
Die heutige Schule ist noch keine Erziehungs-
stätte. In ihr herrschen noch autoritative
und lebensfremde Lehrer. Streben auch wir
im Geiste eines Friedrich Fröbel und anderer
großer Pädagogen zu einer weiteren Ver-
besserung der heutigen Erziehungsmethode.
Unsere Kinder müssen so erzogen werden,
daß sie frei sind, ihre Kräfte zu gebrauchen,
sicher zu urteilen und entschlossen zu handeln.
R. Feig.

Neue Literatur

In der Aprilnummer der Monatszeitschrift „Die
Büchergilde“ kündigt diese Gemeinschaft wert-
tätiger Buchleser, die jetzt wieder von der Jury
der Deutschen Buchausstellung bei der Auswahl
der 50 besten Bücher des Jahres 1931 ausgezeich-
net wurde, einige neue Werbepremien an, ferner
die Herabsetzung des Eintrittsgeldes von 75 auf
50 Pf. und die Neuerung, daß künftig alle
Bücher in Schutzumschlägen geliefert werden. Die
erstaunliche Leistungsfähigkeit der Büchergilde
Gutenberg hat trotz aller Schwierigkeiten bisher
die Wirkung gehabt, daß diese kulturelle Organi-
sation ihren Mitgliederbestand nicht nur halten,
sondern verbessern konnte. Die obige Zeit-
schrift, die den Mitgliedern der Büchergilde in
jedem Monat kostenfrei zugeht, enthält einen Ar-
tikel, der besonders auf die neue Werbepremie
„General und die Frauen“ von Walther Victor
hinweist und im übrigen bringt das Heft Er-
zählendes und Abbildendes.

Bekommt der deutsche Dichter Hanns Gollub den
nächsten Friedens-Nobelpreis? In dieser von
Kriegsgelächter und nationalsozialistischer Hege erfüllten
Zeit hat der Dichter Hanns Gollub in seinem
Roman „Wahn-Europa 1934“ (Bader-Verlag,
Berlin W 15) einen tapferen Mahnruf
zum Frieden erschallen lassen. Sein Werk, das
gegenwärtig in fast alle Kulturprachen über-
setzt wird, hat so starken Beifall gefunden, daß der
deutsche Dichter schon von mehreren Seiten her
für den nächsten Friedens-Nobelpreis vorge-
schlagen ist.